



Kontexte. Neue Beiträge zur historischen
und systematischen Theologie

Begründet von Johannes Wirsching

Herausgegeben von Jörg Lauster und Bernd Oberdorfer

Band 45

Gunter Prüller-Jagenteufel/Christine Schliesser/
Ralf K. Wüstenberg (Hrsg.)

Beichte neu entdecken

Ein ökumenisches Kompendium für die Praxis

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Für die Umschlaggestaltung wurde eine Grafik von sakhorn/shutterstock.com verwendet.



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. Eine eBook-Ausgabe ist erhältlich unter DOI 10.2364/3846902110.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 17 16, 37007 Göttingen – 2016
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Satz: Thies Münchow
Layout: mm interaktiv, Dortmund
Umschlaggestaltung: klartext GmbH, Göttingen
Druck: CPI buchbücher.de GmbH, Birkach

ISBN: 978-3-8469-0210-3 (Print), 978-3-8469-0211-0 (eBook)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Geleitwort von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland	14
Geleitwort von Christoph Kardinal Schönborn, Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz	16

Teil I: Erfahrungsorte der Befreiung	19
---	----

Ralf K. Wüstenberg

Die Beichtgelegenheit am Berliner Dom

Ein Beispiel aus der evangelischen Praxis	21
1. Vorbemerkungen zur Beichte im Evangelischen Kontext.....	21
2. Vorbemerkungen zum Berliner Dom.....	22
3. Zur Entstehung und theologischen Inspiration der Einzelberichte am Berliner Dom.....	23
4. Praktische und liturgische Überlegungen.....	25
5. Ablauf der Beichte	26
6. Liturgie (Beichtformular am Berliner Dom)	27

Hermann Glettler

Die katholische Beichte – Verlustanzeige oder Neuentdeckung?

Ein persönlicher Praxisbericht über ein Sakrament, das Zukunft hat.	30
1. Einleitung	30
2. Ein totes Sakrament?.....	31
3. Neue Vitalität	33
4. Perspektiven für eine erneuerte Praxis	35

Klemens Schaupp

Beichte – Ort der Vergebung, Ort der Heilung?

Oder: Zwischen Sündenvergebung und Lebensbegleitung

Überlegungen zur therapeutischen Dimension der Beichte	41
1. Der historisch-theologische Zugang zum Thema des Schuldenerlebens	43
2. Die gesellschaftliche Dimension der Erfahrung von Schuld und Sünde	44

3. Der subjektiv-therapeutische Zugang zum Thema der Erfahrung von Schuld und Unheil	49
4. Schuldgefühle – Schuldenerfahrung – Schuld: Das Deutungsangebot der Psychoanalyse	50
5. Verschiedene Weisen der Schuldenerfahrung in der individuellen Entwicklung des Menschen	52
6. Therapie und Beichte – Das Zueinander von therapeutischen und theologischen Theorieaussagen	52
7. Umkehr als langedauernder, lebensverändernder Prozess.....	54
8. Geistliche Begleitung als Hilfe zur Umkehr.....	56

Joachim Zehner

Versöhnung im Strafrecht.....	61
--------------------------------------	-----------

Ralf K. Wüstenberg

Politische Umbrüche

Wahrheitskommissionen als Beichtstuhl?	69
1. Ein Fallbeispiel.....	69
2. Erste Beobachtungen.....	70
3. Reue oder Bedauern?	71
4. Einzelbeobachtungen	73
5. Bedingt Reue die Vergebung?.....	74
6. Bedingungen für Versöhnung im politischen Raum	75
7. Zwischenbilanz.....	77
8. Was ist mit der Wiedergutmachung?	78
9. Ergebnis	80

Christine Schliesser

Im Spannungsfeld von Beichte, Versöhnung und Erinnerung

Ruanda nach dem Völkermord	82
1. Einleitung	82
2. Beichte und Erinnerung	83
3. Beichte und Versöhnung	85
4. Im Spannungsfeld von Beichte, Versöhnung und Erinnerung – Ruanda nach dem Völkermord.....	89
5. Theologische Antwortversuche	94

Teil II: Theologische Wegmarken..... 97

Peter Zimmerling

Zur Geschichte der Beichte 99

1. Vorformen der Beichte im Neuen Testament und in der Alten Kirche.....99
2. Die Entstehung der Privatbeichte im orientalischen Mönchtum 100
3. Die Demokratisierung der Einzelbeichte durch die iro-schottische Kirche und Mission 101
4. Die Reform der Beichte durch Martin Luther (1483–1546) 104
5. Der sukzessive Verlust der Beichte im Protestantismus nach der Reformation..... 107
6. Ansätze zur Erneuerung der Beichte im 19. und 20. Jh. 108
7. Ein Blick in die römisch-katholische und die orthodoxe Kirche 111
8. Ausblick: Eine Renaissance der Beichte heute? 113

Michael Herbst

Seelsorge und Beichte 115

1. Es war einmal 115
2. Zwei alte Freunde, die sich aus den Augen verloren haben 116
3. Oder hat die Beichte nur den Standort gewechselt? 119
4. Zwischenfazit..... 121
5. Beichte als Geheimtipp der Seelsorge..... 121

Gunter Prüller-Jagenteufel

Schuld und Versöhnung

Zur Bedeutung interpersonaler Prozesse 133

1. Freiheit und Verantwortung – Schuld und Sünde als Beziehungskategorien 134
2. Vergebung als personaler Prozess 142
3. Versöhnung als interpersonaler Prozess..... 145
4. Eröffnung neuer Zukunft in Freiheit und Verantwortung 149

Ralf K. Wüstenberg

Thesen und Beobachtungen zum Beichtverständnis

der *Confessio Augustana* 151

1. Quelle 151
2. Thesen..... 152

3. Textbeobachtungen zu CA 11.....	153
4. Textbeobachtungen zu CA 12	154
5. Zusammenführung von CA 11 und 12.....	157

Gunter Prüller-Jagenteufel

Absolution als Richterspruch?

Beobachtungen zur tridentinisch-katholischen Bußtheologie 159

1. Die Wende von der altkirchlichen Buße zur Beichte als historischer Hintergrund der tridentinischen Bußtheologie.....	159
2. Das Gerichtsparadigma der Bußtheologie von Trient.....	161
3. Weitere Entwicklungen.....	164
4. Fazit: tridentinisch oder post-tridentinisch?.....	168

Teil III: Ökumenische Ermutigungen 171

Peter Zimmerling

Die Bedeutung der Beichte im Rahmen der Praktischen Theologie

seit dem Ende des Ersten Weltkriegs 173

1. Die Rolle der Beichte für die kerygmatische Seelsorge.....	173
2. Ablehnung und Vernachlässigung der Beichte im Gefolge der sogenannten empirischen Wende	177
3. Der lange Weg zu einer Rehabilitierung der Beichte	178
4. Ausblick in die Zukunft: Beichte als Zeichen menschlicher Würde.....	180

Johann Pock

Versöhnungsweg, Laienbeichte und Pilgerbuße

Pastoraltheologische Analyse neuer Entwicklungen

des „ungeliebten Sakraments“ in der katholischen Kirche 186

1. Die Beichte – das pastoral(theologisch)e Stiefkind	187
2. Ansätze und Modelle zwischen Beichte und Versöhnungsfeier.....	190
3. Beichten neu?.....	195
4. Das Schweizer Modell des „Versöhnungswegs“	198
5. Beichte und Versöhnung im Kontext der Kranken(haus)pastoral.....	200
6. Laienbeichte – auch etwas für die katholische Kirche?	201
7. Konsequenzen aus den Praxiserfahrungen für ein aktuelles Verständnis von Beichte und Versöhnung.....	202

Christine Schliesser

Beichte als „Angebot göttlicher Hilfe“

Ökumenische Ermutigungen auf den Spuren Dietrich Bonhoeffers205

1. Warum überhaupt Beichte? 206

3. Zwei Gefahren der Beichte..... 214

4. Beichte als „Angebot göttlicher Hilfe“ – ein reformatorisches Anliegen mit ökumenischer Perspektive 214

Gunter Prüller-Jagenteufel, Christine Schliesser, Ralf K. Wüstenberg

Neu anfangen können

Ökumenische Anstiftungen zur Beichte 216

1. Beichte als Ort der wahren Lebensgeschichte 216

2. Schulderkenntnis und Reue (*contritio*) – Wahrheit und Neuorientierung..... 218

3. Schuldbekennnis (*confessio*) – Einstehen für die eigene Verantwortung..... 220

4. Lossprechung (*absolutio*) – Erfahrung der Vergebung..... 222

5. Der/die Beichthörende – Stellvertreter für Sünder und Kirche 224

6. Bußwerke (*satisfactio*) – Konkretisierung der Umkehr 230

7. Neu anfangen können. Vergebung und Versöhnung als kirchlich-gemeindliches Handeln 233

Die Autoren.....235

Personenregister237

Sachregister238

Vorwort

„Ein Katholik hat die Beichte, ich habe nur meinen Hund.“ Was Max Frisch vor einem halben Jahrhundert feststellte, hat sich bis heute nicht grundlegend geändert: Nach wie vor ist die Beichte für viele Menschen etwas „Katholisches“ – und das, obwohl in den letzten Jahrzehnten die Beichte auch in der katholischen Kirche weitgehend aus der Mode gekommen ist. Wenn man an Beichte denkt, mag man an Beichtstühle denken, an konkrete Situationen, in denen ein Beichtling dem Priester durch die gelöcherte Holzwand bestimmte Sünden anvertraut. Oder es mag einem eine der zahlreichen Hollywood-Produktionen in den Sinn kommen, in denen ein Priester mit schwarzem Kollar auftaucht und Beichte in solchem engen sakralen Bezug vorgeführt wird.

Weniger bekannt ist, dass Beichte im evangelischen Glauben nie abgeschafft worden ist, ja dass Luther so hohe Stücke auf die Beichte gab, dass er damit rechnete, dass die Gläubigen ihre Pfarrer geradezu bedrängen würden, um von Sünde und Schuld losgesprochen zu werden. Und noch weniger denkt man an die politischen, gesellschaftlichen, juristischen oder therapeutischen Dimensionen von Beichte oder aber an die reiche Geschichte, die sich mit dieser Thematik schon seit den Wüstenmönchen im 4. Jahrhundert verbindet.

Doch nicht nur die intuitive Verbindung zwischen Beichte und Katholizismus hat sich seit Max Frisch nicht verändert. Auch das menschliche Bedürfnis nach Befreiung, nach Lossprechung und nach einem konstruktiven Umgang mit der eigenen Vergangenheit, mit Fehlern und der eigenen Schuld ist dasselbe geblieben.

Dieses Buch möchte daher zur Wiederentdeckung eines kostbaren Schatzes christlicher Praxis – evangelisch wie katholisch – beitragen. Beichte gleicht in mancherlei Hinsicht einer Perle von unschätzbarem Wert, die, in einer Truhe eingeschlossen, ihren Glanz nicht recht entfalten kann. Eröffnet doch die Kirche und der christliche Glaube in der Beichte einen Weg aus der Sackgasse persönlicher und gesellschaftlicher Schuld. Die Beichte kann bestehende therapeutische Angebote nicht nur sinnvoll ergänzen, sondern geht gleichzeitig über diese hinaus, indem sie den Menschen in seinem ganzen Wesen erfasst und ihm so bei der Bearbeitung von Schuld, Scham und Sünde zu helfen vermag. Wie groß der gesellschaftliche Bedarf hier ist, zeigen regelmäßig Fernsehsendungen à la „Britt am Mittag“, in denen Menschen ihre intimen Verletzungen dem kalten Licht der Öffentlichkeit preisgeben. Während dort die Hoffnung auf Befreiung von der eigenen Vergangenheit zumeist im Voyeurismus untergeht, gibt es andere Erfahrungsorte der Befreiung von Schuld – inner- und außerhalb kirchlicher Mauern.

Das Phänomen der Beichte sowohl in kirchlichen als auch in gesellschaftlichen, strafrechtlichen, politischen und therapeutischen Strukturen aufzuspüren, ist daher eines der Ziele dieses Buches. Diese konkreten „Erfahrungsorte der Befreiung“ sollen daher an den Anfang dieses Bandes gestellt werden. Um die aktuelle kirchliche Praxis im evangelischen wie im katholischen Raum geht es in den Er-

öffnungsbeiträgen von *Ralf K. Wüstenberg* und *Hermann Glettler*. Darin reflektieren die Autoren u.a. ihre persönlichen Erfahrungen, einerseits mit dem Aufbau einer Beichtgelegenheit am Berliner Dom und andererseits in der katholischen Beichtpraxis. Rechtsethische Überlegungen zur Versöhnung im Strafrecht schließen sich im Beitrag von *Joachim Zehner* an; Überlegungen zur therapeutischen Dimension der Beichte werden von *Klemens Schaubp* vorgestellt. Vergangenheitspolitische Brennpunkte im Spannungsfeld von Beichte, Versöhnung und Erinnerung in den Fokus zu rücken, unternehmen die Beiträge von *Ralf K. Wüstenberg* und *Christine Schliesser*. Die südafrikanische Wahrheits- und Versöhnungskommission, die nach dem Ende der Apartheid von der ersten frei gewählten Regierung unter Nelson Mandela eingesetzt wurde, steht im Mittelpunkt des Beitrages von Wüstenberg. Schliesser widmet sich dem gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Versöhnungsprozess in Ruanda nach dem Völkermord von 1994, in dem innerhalb von 100 Tagen bis zu 1.000.000 Kinder, Frauen und Männer zu Tode gebracht wurden.

Nach dieser Bestandsaufnahme und dem Ausleuchten der verschiedenen Dimensionen, die im Befreiungshorizont von Beichte mitschwingen, folgt in einem zweiten Teil eine theologische Vertiefung unter der Überschrift „Theologische Wegmarken“. Wie ist in der reichen Geschichte von Kirche und Theologie über Beichte gedacht worden? Wie verhalten sich Beichte und Seelsorge zueinander? Wie Vergebung und Versöhnung? Welches sind die Kernbestandteile von Beichte in den beiden Konfessionen? Zunächst setzt *Peter Zimmerling* in seinem Beitrag „Von den Wüstenmönchen bis Taizé“ Akzente zur Geschichte der Beichte. *Michael Herbst* stellt seinen praktisch-theologischen Beitrag unter die Fragestellung „Beichte als Geheimtipp der Seelsorge?“ und *Gunter Prüller-Jagenteufel* arbeitet an den Leitbegriffen „Vergabung und Versöhnung“ die Bedeutung interpersonaler Prozesse heraus. Schließlich bilden die beiden letzten Beiträge dieses Teils je eigenständig das zu unterscheidende theologische Profil evangelischer und römisch-katholischer Auffassung von Beichte ab: „Thesen und Beobachtungen zum Beichtverständnis der Confessio Augustana“ von *Ralf K. Wüstenberg* sowie „Absolution als Richterspruch? Beobachtungen zur tridentinisch-katholischen Bußtheologie“ von *Gunter Prüller-Jagenteufel*.

Nach den theologischen Vertiefungen, die auch den Blick in den konfessionellen Graben des 16. Jahrhundert unter dem Stichwort Trient nicht scheuen, gilt es in einem dritten und letzten Teil, Ausblick zu halten und Perspektiven für die Beichte, gerade auch als „Ökumenische Ermutigung“ zu entwickeln. Hier werden zunächst in den Beiträgen von *Peter Zimmerling* und *Hans Pock* neuere Entwicklungen für Beichte, Buße und Umkehr aufgezeigt. In mancherlei Hinsicht werden die vielfältigen Impulse aus dem ersten Teil des Buches konstruktiv an die historische Entwicklung des Beichtverständnisses angeschlossen. Die beiden Schlusskapitel widmen sich im Blick auf die Zukunft ökumenischen Anschlussmöglichkeiten, gerade auch angesichts des erwähnten konfessionellen Grabens, der sich mit den

gegensätzlichen Positionen zwischen der Confessio Augustana einerseits und dem Tridentinum andererseits wirkmächtig in die Geschichte der Ökumene eingezeichnet hat. In ihrem Beitrag „Beichte als ‚Angebot göttlicher Hilfe‘. Ökumenische Ermutigungen auf den Spuren Dietrich Bonhoeffers“ stellt *Christine Schliesser* einen Zugang zur Beichte vor, der einerseits dem evangelischen Anspruch eines Interdependenzverhältnisses von Beichte und Rechtfertigungsgeschehen gerecht zu werden sucht, andererseits diesen nicht kontroverstheologisch verengt, sondern in seinem ökumenischen Potential im Lichte der Theologie Dietrich Bonhoeffers ausleuchtet. In ihrem gemeinsamen Schlusskapitel bieten die Herausgeber schließlich „Ökumenische Anstiftungen zur Beichte“ unter der Perspektive „Neu anfangen können“.

Die Idee zu diesem Buch entstand im Anschluss an ein Forschungskolloquium zum Thema „Beichte und Sündenvergebung im ökumenischen Diskurs“, zu dem die katholisch-theologische Fakultät der Universität Wien im Dezember 2012 eingeladen hatte. Es stellte sich schnell heraus, dass es bei der Beichte vieles wieder und vieles neu zu entdecken gibt, nicht zuletzt in ökumenischer Perspektive. Die Leserinnen und Leser auf diese Entdeckungsreise mitzunehmen und damit auch fröhliche Anstiftungen zur Beichte, die weder verstaubt noch ausschließlich katholisch ist, zu vermitteln, ist der Wunsch der Herausgeber.

Schließlich bleibt uns noch, einen herzlichen Dank für die finanzielle Unterstützung auszusprechen, die uns die Europa-Universität Flensburg, die Diözese Graz-Seckau, die Evangelische Kirche in Österreich, der evangelisch-lutherische Kirchenkreis Schleswig-Flensburg, die Erzdiözese Wien sowie das Ethik-Zentrum der Universität Zürich gewährt haben. Unser Dank geht zudem in besonderer Weise an Herrn Thies Münchow, der uns beim Erstellen der Druckvorlage behilflich war. Den Herausgebern der Reihe „Kontexte. Neue Beiträge zur historischen und systematischen Theologie“, Prof. Dr. Jörg Lauster und Prof. Dr. Bernd Oberdorfer, danken wir für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und für die Aufnahme unseres Bandes in diese Reihe.

Wien, Zürich und Flensburg im Oktober 2015

Gunter Prüller-Jagenteufel
Christine Schliesser
Ralf K. Wüstenberg

Geleitwort von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

„Gehe ich zur brüderlichen Beichte, so gehe ich zu Gott.“ Wenn Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch „Gemeinsames Leben“ auf die lebensspendende Kraft der Beichte unter Mitchristinnen und Mitchristen hinweist, dann befindet er sich ganz und gar nicht im kirchlichen Mainstream seiner Zeit und seiner Kirche. Ähnlich wie heute, war auch zu Dietrich Bonhoeffers Zeiten die Beichte, besonders in der evangelischen Kirche, längst keine Selbstverständlichkeit. Als verstaubt galt sie, unnötig und „katholisch“. Und doch erkannte Bonhoeffer in ihr einen wahren Schatz, den es sich zu heben lohnt. Nicht nur er selbst praktizierte sie daher regelmäßig, er ermutigte auch andere zur Beichte.

Dieses Erbe Bonhoeffers wieder zu beleben, haben sich die Herausgeber dieses Bandes zur schönen Aufgabe gemacht. Denn auch heute gehört das Wort „Beichte“ nicht zu den Worten, die sofort in den Sinn kommen, wenn man sich über Kernthemen evangelischer Glaubenspraxis Gedanken macht. Vielleicht denken wir an den Beichtgottesdienst für die Konfirmandinnen und Konfirmanden am Vorabend der Konfirmation. Oder auch an den Beichtteil in der Buß- und Bettagsliturgie. Wenn ihnen das Wort „Beichte“ begegnet, so assoziieren die meisten Menschen damit vermutlich aber eher ein katholisches Phänomen: die Beichte als eines der sieben Sakramente in der römisch-katholischen Kirche. Oder den Beichtstuhl in einer katholischen Kirche, in dem zu feststehenden Zeiten gebeichtet werden kann. Beichte scheint auf den ersten Blick wenig mit Ökumene zu tun zu haben.

Auf den zweiten Blick zeigt sich jedoch: Die Beichte spielt auch in der evangelischen Tradition eine wichtige Rolle. Für Martin Luther war die Beichte von großer Bedeutung. Auch wenn er den Zwang zur Beichte abschaffte und die Vorstellung, die Beichte sei eine Leistung des Menschen, mit der dieser sich die Sündenvergebung verdienen könnte, massiv kritisierte, so war für Luther die persönliche Buße in Form der Beichte wichtig: „Die Ohrenbeichte,“ – so hat er einmal zum Ausdruck gebracht – „wie sie jetzt allgemein begangen wird, gefällt mir – wenn sie auch aus der Schrift nicht bewiesen werden kann – doch außerordentlich gut, und sie ist auch nützlich, ja notwendig.“ An anderer Stelle schreibt Luther: „Darum, wenn ich zur Beichte vermahne, so vermahne ich dazu, ein Christ zu sein.“

Auch im Augsburgener Bekenntnis, der Confessio Augustana, taucht das Thema gleich in drei Artikeln auf, so in Artikel 11: „Von der Beichte“, in Artikel 12: „Von der Buße“ und in Artikel 25, der nochmals die Überschrift trägt „Von der Beich-

te“. Die Beichte ist also in der Tat ein Thema, bei dem sich eine intensive ökumenische Betrachtung lohnt.

In unserer Gesellschaft werden Zeiten des Innehaltens und des persönlichen Reflektierens immer wichtiger. Die Beichte gibt uns die Möglichkeit, weit über eine allgemeine Selbstreflexion hinaus, zu nüchterner Selbsterkenntnis zu gelangen und durch das Aussprechen unserer dunklen Seiten und durch die Zusage der Vergebung Befreiung zu erfahren. Bonhoeffer bringt es auch hier auf den Punkt: „Vor dem Psychologen darf ich nur krank sein, vor dem christlichen Bruder darf ich Sünder sein.“ Die Beichte bietet die Chance, das, was zwischen uns und Gott und das, was zwischen uns und anderen Menschen hinderlich im Wege steht, zu benennen und zu bekennen. Die Vergebung, die uns in der Beichte zugesprochen wird, ist Gottes Vergebung. Wer Vergebung erlebt, der erfährt Befreiung von Last und Schuld – etwas, wonach sich jeder Mensch sehnt.

Die Beichte gehört zu den Schätzen katholischer und evangelischer Spiritualität in ökumenischer Perspektive, die viel aktueller sind als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Sie verdient daher unsere Aufmerksamkeit und unsere Neugier. Dieses Buch mit seinen 15 verschiedenen Aufsätzen gibt zu einer Neuentdeckung der Beichte einen wichtigen Impuls. Dass dies darüber hinaus in evangelisch-katholischer Perspektive geschieht, ist umso begrüßenswerter. Ich wünsche diesem Buch daher viel Beachtung und Verbreitung!



Geleitwort von Christoph Kardinal Schönborn

Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz

„Lasst euch mit Gott versöhnen!“, ermahnt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther (2 Kor 5,20). – Aber wie sehen die Wege der Versöhnung aus? Es gibt viele Wege der Versöhnung und dem entsprechende Traditionen, aber einen hat die katholische Kirche ganz besonders empfohlen, den sakramentalen Weg durch die Beichte. Einer der populärsten Heiligen der abendländischen Christenheit, Franz von Assisi, richtet die Ermahnung an „alle religiös lebenden Christen, Kleriker und Laien, Männer und Frauen, die in der ganzen Welt wohnen“: „Wir alle müssen unsere Sünden dem Priester beichten.“

Müssen wir? Faktum ist, dass es heutzutage nur wenige tun. Die Beichte ist auch in der katholischen Kirche, wo sie traditionell bis vor wenigen Jahrzehnten intensiv praktiziert wurde, aus der Übung gekommen und für Priester wie für Laien fremd geworden. Gegen den seelischen Druck des „Müssens“ hat Martin Luther wohl zu recht Einspruch erhoben, aber er war zugleich davon überzeugt, dass die recht praktizierte Beichte notwendig und heilsam ist. So teilen wir die Überzeugung, dass der massive Rückgang der Beichte bis hin zum totalen Verlust in beiden Kirchen, der evangelischen wie der katholischen, den Gläubigen nicht gut tut, dass etwas verloren gegangen ist, das fehlt und das zum Leben notwendig wäre.

Dass die Beichte aus der Übung kam, hat viele Gründe. Wichtiger scheint mir aber, den Grund zu nennen, warum ich glaube und hoffe, dass das Bußsakrament eine Zukunft hat und wieder neu entdeckt wird. Das wird in dem Maß geschehen, wie wir die Botschaft Jesu, das Evangelium von der ungeschuldeten Gnade und Barmherzigkeit Gottes, neu entdecken. In dem Maß, wie diese Botschaft die Menschen erreicht, wird auch der Zugang zur Beichte wieder offen stehen.

Die Beichte hat einen „heißen Kern“, eine geistliche Mitte, ohne die das Bußsakrament längst ausgestorben wäre. Durch alle Wechselfälle der Geschichte und alle Schwierigkeiten mit der Beichtpraxis gibt es diesen Kern, dessen Gnade Menschen in allen Jahrhunderten erlebt und erfahren haben. Das Geheimnis, das es wieder zu entdecken gilt, ist Jesus Christus selber: Er ist Quellgrund und Mittelpunkt dieses Sakraments. Seine Lebenshingabe bis zum Kreuz ist der Ursprung aller Versöhnung. Der rechte Schächer ist der erste, der aus dieser Quelle die Versöhnung erhält: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,43). Es ist daher nur folgerichtig, dass die Vollmacht, Sünden zu vergeben, Jesu großes Ostergeschenk an seine Kirche ist – und auch sein Auftrag an uns.

Gerade in der heutigen Zeit ist die Verkündigung und Praxis der Barmherzigkeit nicht nur eine fromme Übung für erwählte Seelen; sie ist vielmehr von größter Tragweite für unsere Gesellschaft. Denn erst im Vertrauen, Barmherzigkeit und Vergebung zu erlangen, muss Schuld nicht mehr verdrängt werden. Schuld und

Sünde können zur Sprache und somit zur Heilung kommen, der Teufelskreis von Vergeltung und Gewalt wird aufgebrochen auf ein neues Miteinander der Menschen als Brüder und Schwestern hin, Gemeinschaft der Gnade Gottes entspringt.

Die Wiederentdeckung der Beichte ist nun aber mehr als ein innerkirchlicher Wunsch, sie ist wichtig für die ganze Gesellschaft, dass wir wieder lernen, unsere Schuld anzuschauen, im Wissen, dass Gottes Barmherzigkeit auch die größte, die schwerste Schuld überwinden kann. Aus diesem Grund freut es mich persönlich ganz besonders, dass es auch ökumenische Initiativen gibt, die Beichte neu zu entdecken und ihre Praxis neu einzuüben. Für mich als Bischof der katholischen Kirche sind die Initiativen unserer evangelischen Brüder und Schwestern deshalb Hoffnungszeichen und Ansporn zugleich.

Ich danke daher den Herausgebern und Autoren dieses evangelisch-katholischen Buchprojekts und hoffe, dass wir in diesem gemeinsamen Anliegen Fortschritte machen – zum Wohl der Menschen, denen wir Gottes große Barmherzigkeit verkünden.

+Christoph Kard-Schönborn

Teil I: Erfahrungsorte der Befreiung

Die Beichtgelegenheit am Berliner Dom

Ein Beispiel aus der evangelischen Praxis

Ralf K. Wüstenberg

1. Vorbemerkungen zur Beichte im Evangelischen Kontext

Die Beichte ist auch in evangelischer Hinsicht ein faszinierendes Thema: Die Befreiung von persönlicher Schuld. Nach Martin Luther geht es um das Aussprechen-Dürfen von erkannter und im Herzen gefühlter Schuld, um die stellvertretende Zusage der Vergebung im Namen Gottes und um die Annahme der göttlichen Vergebung im Glauben. Aus dem Sonntagsgottesdienst und der privaten spirituellen Praxis sind beichtverwandte Formen des Sündenbekenntnisses bekannt, wie die Herzensbeichte des einzelnen Sünders vor Gott, die Versöhnungsbeichte eines Christen gegenüber dem anderen nach Mt.5, die allgemeine Beichte im Gottesdienst, schließlich das Rüstgebet zu Beginn des Gottesdienstes (*confiteor*), mit dem die Gemeinde ihre Unwürdigkeit vor Gott bekennt und Vergebung erbittet.

Martin Luther gab so hohe Stücke auf die Einzelbeichte, dass er meinte: Nicht die Kirche müsse ihre Gläubigen zur Beichte drängen, sondern die Menschen würden von sich aus ihre Pfarrer bedrängen, damit sie ihnen die Beichte abnehmen. Trotz mancher Neuansätze zur Einzelbeichte zunächst in lutherisch geprägten Erweckungsgebieten im 19. Jahrhundert, dann durch Bruderschaften wie beispielsweise der Michaelsbruderschaft und freie Werke wie dem CVJM, schließlich durch die Geistliche-Gemeinde-Erneuerung und Aufbau-Initiativen, wie den Erlanger Kreis um Manfred Seitz im 20. Jahrhundert – die Voraussage Luthers hat sich nicht erfüllt. Eher gleicht die Lage dem, was in einem ökumenischen Informationsblatt von 1988 zu lesen war: „Der Ruf nach Beichte in heutigen lutherischen Gemeinden ist sicher auszuhalten.“¹

Es sind im Kern drei Einwände, die meist eher verdeckt gegenüber der Beichte vorgebracht werden und ihre Verankerung im Leben der Evangelischen Kirche erschweren, nämlich Beichte habe mit Zwang zu tun, Beichte bringe die Mittler-schaft der Kirche neu ins Spiel und Beichte habe keinen Sitz im Leben der evangelische Kirche.

Beim ersten Einwand wird zunächst eingeschärft, dass man als Protestant nicht die Herkunft der Beichte vergessen dürfe. Schließlich sei die Beichte „organischer Bestandteil des katholischen Bußsakraments“ und eine Gefährdung der

1 Jezirowski, Jürgen, Sündenvergebung als Lebenshilfe. In: Ökumenische Information 3 (1988), S. 63.

Gewissen „im Sinne unevangelischer Gesetzlichkeit“.² Zweitens darf die Sündenvergebung nicht von der Aufrichtigkeit und Vollständigkeit des Sündenbekenntnisses abhängig gemacht werden. In diesem Fall wäre nämlich das Sündenbekenntnis und nicht Christus Ursache der Rechtfertigung. Die zentrale Frage hier ist also die nach dem Stellenwert des Bekenntnisses.

Der zweite Einwand hat zugleich eine sozialkritische Dimension. Beichte bringe die Mittlerschaft von Kirche und Klerus neu ins Spiel, denn: Bei der Wiedereinführung der Beichte im evangelischen Raum geht es letztlich um „klerikalistische“ Interessen, die das Sozialprestige des zurückgesunkenen kirchlichen Amtes aufwerten wollten.³ In der antiklerikalen Polemik äußert sich ein Grundproblem. Die Beichte kann mit dem Grundsatz in Konflikt geraten, dass kein menschlicher Vermittler zwischen Gott und Mensch treten darf. Denn dann wäre das Evangelium als befreiender Zuspruch an die Vermittlung der Institution Kirche gebunden. Die zentrale Frage ist die nach dem Subjekt und Medium des Zuspruchs. Kurz: Wer darf die Sündenvergebung an Christi statt zusprechen?

Der dritte Einwand, Beichte habe keinen Sitz im Leben der evangelischen Kirche, richtet sich gegen fehlende Strukturen. An wen kann man sich mit der Bitte um Einzelbeichte wenden? Wie bereitet man sich auf die Beichte vor? Neben der „Schwellenangst“ des Beichtwilligen werden in pastoraltheologischer Sicht zwei weitere Hindernisse genannt: „das verlorene Vertrauen der Gemeinde in die seelsorgerliche Verschwiegenheit der Amtsträger“ sowie „die Angst des Seelsorgers davor, Beichte hören zu müssen.“⁴

2. Vorbemerkungen zum Berliner Dom

Der Dom besitzt (wie andere City-Kirchen auch) eine starke Anziehungskraft. Er hat eine für Stadt und Land hervorgehobene Bedeutung, ist präsent im öffentlichen Bewusstsein – ob bei Fernsehserien oder Nachrichtensendungen sowie in Printmedien. Liturgisch wird der Dom zum hervorgehobenen Ort für Sondergottesdienste, wie zum Beispiel Gottesdienste zum Gedenken an den 11. September 2001, den 20. Juli 1944 oder den 3. Oktober 1990.

Geographisch liegt der Dom in der Mitte der Stadt. Man kommt nur schwer an ihm vorbei. Hohe Besucherzahlen bei den sonntäglichen Gottesdiensten, aber auch bei Konzerten sowie der „Langen Nacht der Museen“ oder dem „Tag der offenen Tür“ weisen auf seine starke Anziehungskraft hin.

2 Vgl.: Hermann, Rudolf, Zur evangelischen Lehre von der Buße. In: Beintker, Horst (Hrsg.), Studien zur Theologie Luthers und des Luthertums (Gesammelte und nachgelassene Werke II), Berlin 1981, S. 139–144, hier S. 144.

3 Vgl.: Scharfenberg, Joachim, Seelsorge als Gespräch. Zur Theorie und Praxis der seelsorgerlichen Gesprächsführung, Göttingen 1980, S. 22.

4 Stein, Albert, Schuld – Vergebung – Beichte. In: Ammer, Heinrich, Henkys, Jürgen, Handbuch der Praktischen Theologie II, Berlin 1975, S. 313.

Für Luther bedeutet Gottesdienst feiern, „dass unser lieber Herr selbst mit uns redet durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang.“⁵ Dabei kennzeichnen viele evangelische Kirchen auch eine besondere äußere Gestalt. Wie alle Kirchengebäude ‚predigt‘ auch der Berliner Dom; wie jede Kirche ist der Dom „durchbeteter Raum“ (F. Steffensky). Man wird still vor etwas Größerem. Dabei wird der Raum mit Bedacht gefüllt: Das Bildprogramm, die Architektur, die Anordnung der Evangelisten. Bereits der äußere Rahmen, in dem Gottesdienste gefeiert werden, setzt Grundmomente eines evangelischen Gottesdienstes frei, wie

- eine ganzheitliche Perspektive bei der Gestaltung des Gottesdienstes, die auch der Gemeinde ein ganzheitliches Erleben ermöglicht (Wort- und Sakraments- teil sind aufeinander abgestimmt, Liturgie und Kirchenmusik minutiös ineinander verschränkt);
- eine Konzentration auf Kerngedanken evangelischen Gottesdienstverständnisses, die durch die Bibelstellen (*sola scriptura*), die Kostbarkeiten des Hauses (Orgel, Kanzel etc.) und das Bildprogramm (samt Reformatorenfiguren) hervorgerufen wird;
- ein Reichtum unterschiedlicher Gedanken und Empfindungen, die allein durch den Raum, dann aber auch durch Kirchenmusik, Liturgie und Predigt geweckt werden und Gemeindegliedern erlauben, sehr verschiedene Dinge „mitzunehmen“;
- eine besondere Sorgfalt bei der Gestaltung der Liturgie, die mit innerer Beteiligung und Zuwendung zur Gemeinde gefeiert wird und versucht, die liturgischen Details der Festlichkeit und Würde des Raumes anzupassen, in dem gefeiert wird.

3. Zur Entstehung und theologischen Inspiration der Einzelberichte am Berliner Dom

Bei rund 700.000 Besuchern im Jahr wurde nach Gottesdiensten, Andachten oder Vespern am Berliner Dom häufiger die Frage laut: „Herr Pfarrer, können Sie mir die Beichte abnehmen?“ Mit dem Buß- und Betttag 2003 war am Berliner Dom die Gelegenheit zur Einzelbeichte durch einen feststehenden, wöchentlichen Termin erleichtert worden. In gewisser Hinsicht wurde ein „Sitz im Leben“ der Gemeinde und der Stadt geschaffen und dem praktischen Einwand entgegengewirkt, dass man gar nicht wisse, an wen man sich wenden solle, wollte man zur Beichte gehen.

Neben praktischen Gesichtspunkten waren auch gesellschaftliche wie theologische leitend. Gesellschaftlich stellt die Beichte eine von mehreren Möglichkeiten des Umgangs mit Schuld dar. Theologisch ist die Beichte (im Element der Losprechung) „praktizierte“ Stimme des Evangeliums (gemäß dem Jesus-Wort aus

5 WA 49, 588, 15f.

dem Lukasevangelium: „Wer euch hört, der hört mich.“ (Luk. 10,16). Beichte in der Evangelischen Kirche wertet weder die Bedeutung vom Klerus auf (wie im zweiten Einwand sozialkritisch formuliert), noch schaltet sie (unevangelisch) die Kirche als Mittlerinstanz zwischen Gott und Mensch. In der Lossprechung wird vielmehr das Evangelium explizit hörbar und ausgerichtet auf den Einzelnen. Für diese Ausrichtung des Evangeliums bedarf es nicht des Klerus‘, auch nicht des ordinierten Amtes. Beichte hören und von der Sünde lossprechen kann jedes Gemeindeglied.

Theologisch inspirierend für die Beichtpraxis am Dom waren Kerngedanken Dietrich Bonhoeffers,⁶ der seinerseits beabsichtigte, diese spirituelle Praxis im Rahmen der Pfarrausbildung der Bekennenden Kirche wiederzubeleben. Für Bonhoeffer rücken Vergebung und Schuldbekennnis in einen engen Zusammenhang. Ein Mensch kann sich nur das vergeben lassen, was er als eigene Schuld erkannt hat. Vergebung ohne Schuldanerkennung ist ebenso unmöglich wie innere Befreiung ohne Anerkennung der Knechtschaft. Menschen, die in die Beichte kamen, identifizierten sich freiwillig mit ihrer je individuellen Schuld. Wo der Mensch sein Scheitern vorbringt, da ist der „Stolz im Kreuz“ überwunden, wie Bonhoeffer sagen kann. „Im Bekenntnis konkreter Sünden stirbt der Mensch unter Schmerzen einen schmachvollen Tod.“⁷ Als konkrete Sünden wurde in der Beichtpraxis am Dom das Scheitern an Geboten bekannt, wie „Du sollst nicht töten!“, wenn es etwa um Schwangerschaftsabbruch geht, oder „Du sollst nicht Ehe brechen!“ in der Partnerschaft. Die theologische Anschlussfähigkeit dieser Beobachtung ergibt sich über die systematische Unterscheidung zwischen Schuld und Sünde. Menschen, die in die Beichte gehen, haben allgemein gesprochen ein intuitives Verständnis davon, dass ihr verfehltes Handeln, also ihre ethische Schuld, etwas mit der gestörten Gottesbeziehung zu tun hat, also der Sünde. In der gegenwärtigen Beichtpraxis werden hauptsächlich moralische Verfehlungen, d.h. ethische Schuld thematisiert. Es geht weniger um das verfehlte Sein vor Gott, als um das dem anderen Menschen oder sich selbst gegenüber – auch wenn letztlich alle drei Dimensionen in den Blick kommen. In dieser Beobachtung sehe ich zum einen die Aktualität der reformatorischen Einsicht, dass moralische Schuld in der Sünde wurzelt. Pointiert gesagt: Wer Schuld auf sich lädt, hat eine Ahnung davon, dass etwas mit seiner Gottesbeziehung nicht stimmt, dass letztlich alle ethische Schuld im Scheitern am ersten Gebot gründet, ja dass im Scheitern am Gesetz etwas Positives steckt. Die verheißungsvolle Ahnung vom Evangelium ist bereits da, wo Schuld bekannt wird.

In der Beichte geschieht weiter das, was Bonhoeffer den „Durchbruch zum Leben“ nennt: „Wo Sünde gehasst, bekannt und vergeben ist, dort ist der Bruch

6 Für das Folgende vgl.: Bonhoeffer, Dietrich, *Gemeinsames Leben. Das Gebetbuch der Bibel* (Dietrich Bonhoeffer Werke 5 (= DBW 5)), Gerhard Ludwig Müller und Albrecht Schönherr (Hrsg.), München 1987, S. 93–102.

7 DBW 5, 96.